

keine künftige Publikation zu dem großen Sozialisten an dem Material vorübergehen kann, das hier der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist.

H. J. WALLRAFF S. J.

ARCHIV FÜR KIRCHENGESCHICHTE VON BÖHMEN – MÄHREN – SCHLESIEN. Bd. VI. Hrsg. Kurt A. Huber. Königstein/Ts.: Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien 1982. 342 S.

Der Umsicht des rührigen Leiters des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien, Dr. Kurt A. Huber, ist auch dieser VI., besonders inhaltsreiche Band (seit 1967 in zwangloser Reihenfolge erscheinend) zu verdanken; seine Tatkraft dokumentieren nicht nur die 46 Nummern seines beigegebenen Schriftumsverzeichnisses (308–310), sondern ebenso der Großteil der in diesem Band vorgelegten Aufsätze (3), Beiträge (3) und Besprechungen. – Menschlich bewegend ist der lange Nachruf des Schülers auf den bekannten böhmischen Kirchen- und Kulturhistoriker Eduard Winter (1896–1982), der den tragischen Lebensweg vom beliebten Professor der Prager katholisch-theologischen Fakultät bis zum vereinsamten Nationalpreisträger der DDR (nach vorheriger Annäherung an die nationalsozialistische Machtpolitik in seiner Abrechnung mit Rom) behutsam nachzeichnet; trotz mancher offener Fragen ein trauriges Kapitel der jüngsten böhmischen Kirchengeschichte (7–37). Die folgende Darstellung der Geschichte der Benediktiner in Böhmen und Mähren von J. Zeschick (38–102) vermittelt einen umfassenden Überblick – trotz fehlender Einzelbelege (jedoch mit ausführlichem Quellen- und Literaturverzeichnis), der nicht nur die im Osten z. T. übertriebene Bedeutung der slawischen Klöster Sazava (St. Prokop) und Prag (Emaus) zurechtrückt, sondern auch den seit der Husitenzeit fast kontinuierlich fortschreitenden Substanzverlust, nicht zuletzt durch die leidige Nationalitätenfrage, verdeutlicht. Zwei andere Aufsätze des Hrsg.s über italienische Einflüsse auf die böhmische Volksfrömmigkeit des Barock (103–131), sofern diese gerade in der Christus- und Marienverehrung von der südlichen Imitationssehnsucht des Hl. Landes gespeist wurde, und über bischöfliche Visitationen in Mähren unter Franz I. (132–155) mit bislang unzureichend ausgewertetem Archivmaterial schließen sich an. Angesichts des 1885 bevorstehenden 1100jährigen Methodiosjubiläums, das – je nach Standpunkt – die beiden Slawenapostel entweder als politisches Reservat der Slawen oder aber universale Patrone Europas herausstellen wird, dürfte der reich dokumentierte Aufsatz von F. Machilek „Welehrad und die Cyrill-Method-Idee im 19. und 20. Jahrhundert“ (156–183) auch über die Kreise der Landsmannschaften hinaus großes Interesse finden; der Verf. fühlt sich der universalen (und authentischen) Konzeption des Altmeisters F. Grivec verbunden und geht auf dieser Grundlage der Entfaltung der Cyrill-Method-Idee in Mähren mit Blick auf die Gesamtkirche nach. Dem Schicksal eines weiteren Ordens, allerdings auf die Zeit des Dritten Reiches beschränkt, widmet F. Ryschaway seine Untersuchung „Das Kommissariat der sudetendeutschen Franziskaner und seine Vorgeschichte (1935–1947)“ (184–205); auch hier wieder zeigt sich die verhängnisvolle „Vorarbeit“ des Nationalitätenstreits für die Kirchenverfolgung der gegenwärtigen Machthaber. In eine ähnliche Richtung weist die nächstfolgende Abhandlung von H. Slapnicka „Die Kirchenbeiträge in den sudetendeutschen Gebieten 1939–1945“ (206–256), insofern die Verordnungen der nationalsozialistischen Reichsstatthalter (1939) mit dem Ziel einer privatrechtlichen Regelung der Kirchenbeiträge (statt der vom Staate eingezogenen Kirchensteuer) unter staatlicher Aufsicht eine geplante Reduzierung der Kirche auf den Status eines beliebigen Vereins auch im Altreich (vgl. Rundschreiben des Reichsleiters Bormann: 221 f.) ankündigen sollte. – Die übrigen sechs Beiträge betreffen kleinere, nicht weniger exemplarische Vorgänge im 19. und 20. Jh.; genannt seien nur noch die beiden Titel des Hrg.s.: „Anton Ohorn (1846–1924). Ein Beitrag zum Priesterproblem im 19. Jahrhundert“ (271–282: der Fall eines exkommunizierten Prämonstratensers, der als nationaler Schriftsteller zum Luthertum konvertierte) und „Die Besetzung einer Leitritzter Domherrnstelle im Jahre 1910“ (283–286: das traurige Schicksal eines um Vermittlung der zerstrittenen Nationalitäten bemühten Tschechen). Auch dem Nichtfachmann

wird die Lektüre dieses Bandes viele Lichter aufstecken über die Hintergründe der aktuellen Situation der Kirche in der ČSSR.
G. PODSKALSKY S. J.

RELIGIONS- UND GEISTESGESCHICHTE DER WEIMARER REPUBLIK. Hrsg. *Hubert Cancik*. Düsseldorf: Patmos 1982. 312 S.

Der Titel dieses Sammelbandes, der die einzelnen Beiträge einer religionswissenschaftlichen Ringvorlesung in Tübingen präsentiert, ist ebenso umfassend wie anspruchsvoll. Wer durch eigene Forschungen diese dunkle und, unter theologischen wie religionswissenschaftlichen Aspekten, noch reichlich unaufgearbeitete Epoche deutscher Geschichte kennt, wird um die besonderen Schwierigkeiten des hier umrissenen Unternehmens wissen und von vornherein keine allzu großen Erwartungen an diesen Band richten. Daß diese hermeneutische Grundeinstellung durchaus gerechtfertigt ist, zeigt sich sehr bald. – Wohl am kenntnisreichsten und bereicherndsten dürften die eher essayistisch gehaltenen Einführungsvorträge von *W. Dirks*, *F. Heer* und *H. Mayer* sein, die z. gr. T. aus eigenem Erleben und dementsprechender Sachkenntnis die Zeit von „Weimar“ locker umspielen und damit die eigentliche Thematik der Ringvorlesung präldieren (17–64). In mancher Hinsicht enttäuschend wirkt demgegenüber der umfassende 2. Themenblock, der „Religionen und Theologien“ in dieser Zeit zu beschreiben versucht. Schon der erste Beitrag von *G. Kehrler*, der „Soziale Klassen und Religion in der Weimarer Republik“ (67–89) untersucht, läßt präzise Thesenbildung vermissen, sieht man einmal von dem eher gewollt aktualisierenden als logisch zwingenden Résumé ab. Viel solider gearbeitet und die facettenreiche Bewegung der deutschen Jugendbewegung und ihrer religiösen Vorstellungen in allen Tiefen und Untiefen auslotend wirkt hingegen der einschlägige Beitrag von *W. Mogge* (90–103); gerade hier drängen sich die nur äußerst behutsam angedeuteten Analogien zur Gegenwart ziemlich unmittelbar auf. Auf ganz anderes Gebiet führt ähnlich kenntnisreich *D. Schellong*, wenn er eine eindrucksvolle Lagebeschreibung der evangelischen Theologie dieser Jahre gibt (104–135); daß dabei viele bis heute nachhaltig wirkende Namen und Gestalten von Theologen Revue passieren, versteht sich von selbst. Zu rasch und glatt, dazu gelegentlich reichlich voreingenommen und interpretatorisch eher die Oberfläche einsinniger Textaussagen streifend bleibt der Beitrag von *R. Faber* (Politischer Katholizismus. Die Bewegung von Maria Laach; 136–158); der schon auf der ersten Seite insuggestierte Pakt der Liturgischen Bewegung mit dem Nationalsozialismus bedarf unter historischer wie systematischer Rücksicht einer erheblich differenzierteren Darstellung; und was sollen schließlich Bemerkungen wie: „Guardini läßt keinen Zweifel: die Liturgie ist *total*, wie ihre Kirche und der dieser entsprechende Staat ...“ (155)? Wiederum als weiterführend einzuschätzen sind sowohl der nachfolgende Beitrag von *E. Hieronimus* (Zur Religiosität der völkischen Bewegung; 159–175), welcher u. a. das Phänomen der „Deutschen Christen“ nochmals in anderer Perspektive anleuchtet, als auch die umfassende Sichtung des Hrsg. *H. Cancik* („Neuheiten“ und totaler Staat. Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik; 176–212), die in solider Weise erste Forschungsergebnisse wie weiterreichende Fragen präsentiert. – Der 3. Teil des Bandes ist dem Phänomen der „Wissenschaften“ gewidmet, wobei ebenfalls Beiträge sehr unterschiedlicher Qualität und Dichte zu finden sind. Gerade unter aktuellen Fragestellungen verdient die nüchterne und kenntnisreiche Bestandsaufnahme von *H. Bausinger* (Zwischen Grün und Braun. Volkstumsideologie und Heimatpflege nach dem Ersten Weltkrieg; 215–228) Beachtung: „Wer ‚Heimat‘ sagt, aber auch, wer ‚Grün‘ sagt, sollte darauf achten, wer ihm über die Schulter sieht – und er sollte sich abschirmen gegen falsche Souffleure“ (229). Ein kleines Kabinettstück zum Hegelschen Thema „Philosophie ist ihre Zeit in Gedanken erfaßt“ hat der Philosoph *H. Fabrenbach* beige-steuert, wenn er an exemplarischen Gestalten (Spengler, Heidegger und Bloch) „Die Weimarer Zeit im Spiegel ihrer Philosophie“ (230–260) beschreibt und anhand dieser positiven Deskription noch weitergehende systematische Reflexionen anstellt, die auch gegenwärtige Aktualisierungen erlauben. Zwei eher wissenschaftstheoretisch gemeinte Beiträge von *R. Flasche* (Religionsmodelle und Erkenntnisprinzipien der Religionswissenschaft in der Weima-